

Exkursionsbericht II

Sprungbrett Feldbach: Caritas Sozialtherapeutische Jugendwohngruppe

Am 6.10.2016, hatte ich die Möglichkeit die Sozialtherapeutische Jugendwohngruppe der Caritas das Sprungbrett in Feldbach persönlich zu besuchen. Die Räumlichkeiten des Sprungbrettes liegen zentral, aber in ruhiger Lage. Herr DSA Micheal Varadi (MBA), Fachbereichsleiter, empfing mich sehr freundlich und nach einem langen, informativen und konstruktiven Gespräch, konnte ich einige MitarbeiterInnen und die Räumlichkeiten der sozialtherapeutischen Jugendwohngruppe kennenlernen. Das Sprungbrett Feldbach besteht seit 18 Jahren, ist 2014/2015 neu renoviert worden und sei laut Herr Varadi ein Entwicklungsraum für Kinder und Jugendliche, die hier Struktur, Kontinuität und Stabilität in diesem Umfeld erfahren würden. Diese Werte sind für die Alltagsbewältigung neue, aber wesentliche Erfahrungen für die Jugendlichen. Das neunköpfige MitarbeiterInnenteam setzt sich aus SozialarbeiterInnen, PsychologInnen und PädagogInnen zusammen. Jeder im Team hat die gleichen Aufgaben und Arbeiten. Es werden Kinder und Jugendliche im Alter von 10 bis 18 Jahren aufgenommen und betreut. Zusätzlich zu den Grundbedürfnissen der Kinder/Jugendlichen achtet man darauf, dass auch die Bedürfnisse nach Beziehung und Stabilität erfüllt werden. Diese Bezugsperson ist eine wesentliche Erfahrung, die es Kinder/Jugendliche ermöglicht Geborgenheit, aber auch stabile Reibflächen und Reflexionen zu erfahren. Diese Erfahrung, dass „jemand für einen da ist, egal welchen Misserfolg ich habe“, ist für viele eine neue Erfahrung. Dadurch ergibt sich die Möglichkeit, dass der Jugendliche wachsen und sich in all seinen Stärken und Schwächen entfalten kann. Es wird versucht so gut es geht mit den Eltern zusammenzuarbeiten und auch diese Ressource und Stärke miteinzubeziehen. Die Wohngemeinschaft besteht aus 8 Einzelzimmer (jeder/jede hat ein Recht auf Sicherheit in seinem/ihrer eigenen Zimmer), 3 Wohnungen und einigen Wohnungen außerhalb der Jugendwohngemeinschaft. Außerdem gibt es eine Waschküche, eine Gemeinschaftsküche, ein Fitnessstudio, einen Allgemeinbereich und eine Dachterrasse.

Ein Grundsatz der WG bedeutet: „Wer schlägt der fliegt“. Begeht jemand eine vorsätzliche Körperverletzung gegenüber einem Mitarbeiter/in oder einem anderen Bewohner/in, muss dieser die Wohngemeinschaft verlassen. Die Rechten und Pflichten werden in einem Stufenmodell geregelt. Befindet man sich in einer höheren und so besseren Stufe, erhält man mehr Rechte (vor allem Taschengeld, Bekleidungsgeld und Freizeit), aber auch mehr Pflichten (z.B. Küchendienst, regelmäßiger Schul-/Arbeitsbesuch oder Lernstunde).

Herrn Varadi, dem Leiter ist es wichtig, in welcher Weise die Einrichtung wahrgenommen wird. Die Visitenkarte der Einrichtung sei das Familiäre und das Gefühl der Heimat der BewohnerInnen und diese wolle er „in die Welt hinaustragen“.

Das Sprungbrett vermittelt viel Engagement und Freude an der Arbeit mit den Jugendlichen. Es herrscht ein respektvoller Umgang mit den Jugendlichen, diese erleben oft das erste Mal eine Zusammengehörigkeit und eine Stabilität in ihrem Leben. Das Mitarbeiterteam des Sprungbrettes ist sehr humorvoll und viele arbeiten dort, weil sie sich ebenso ein Stück zu Hause fühlen. Diese gute Teamkultur und dieses familiäre Setting, ist ein wesentlicher Bestandteil, dass Jugendlichen, die aus zerrütteten Verhältnissen kommen, sich wohl fühlen und ein Stück Heimat erleben können.

Eine zukünftige Kooperation würde ich im Schnittpunkt beider Institutionen, der Schule sehen. Gespräche mit LehrerInnen, DirektorInnen und Eltern könnten durch vorherige Abstimmung optimiert werden. Gerade durch das systeminterne Experten/innenwissen des Schulpsychologie, wäre hier sicherlich eine Möglichkeit öfter und konkreter zusammenzuarbeiten. Aufklärungsarbeit von Lehrern und Lehrerinnen in Bezug auf das Verhaltens- und Persönlichkeitsbild der Jugendlichen, könnten ebenso in gemeinsamer Kooperation besser abgedeckt werden. In speziellen Fällen könnte es hilfreich sein sich gut zu vernetzen und auszutauschen, vor allem wenn schulische Themen aufkommen. Eine zukünftige verbesserte Zusammenarbeit und Austausch würde den Jugendlichen zugutekommen können.

Für meine Arbeit, ist es auch gut zu wissen, dass es im Bezirk Feldbach eine Anlaufstelle für Jugendliche gibt, die mit viel Engagement und Liebe bei der Arbeit ist und der das leibliche und seelische Wohl wichtig ist. Meiner Meinung nach, ist das Motto der Jugendwohngemeinschaft: „Wir möchten für Dich eine bestimmte Zeit Heimat sein“ sehr zutreffend.